

Haters gonna hate?

Ursachen und Folgen von Hass im Internet ¹

Methodenart: Analysieren von Fallbeispielen in Kleingruppen

Zielgruppe: Teilnehmende (TN) ab 12 Jahren

Dauer: ca. 45 Min.

Welches Material brauchst du?

- Präsentation (in PowerPoint- oder PDF-Format)
- Online-Pinnwand mit Fallbeispielen (z.B. Padlet)
(analoge Variante: ausgedruckte Fallbespiele)

Einbettung: im Anschluss an eine Wissensvermittlung zu Definition und Auftreten von Hassrede; vor der Besprechung von (eigenen) Handlungsoptionen

Zielstellung:

- Die TN haben ein Bewusstsein über die *psychosozialen* Folgen für einzelne Betroffene von Hassrede.
- Die TN haben mögliche Beweggründe von Täter*innen reflektiert, ohne diese als Rechtfertigung für das Schreiben von Hassbotschaften anzusehen.

Hinweis für Teamende:

Es geht in erster Linie darum, die Betroffenenperspektive zu stärken und nicht als „Anwält*in“ für die Täter*in zu agieren. Hier muss gut moderiert werden, um die Gruppe im Prozess begleiten.

¹ Die Methode basiert auf folgender Übung aus dem Handbuch vom „No Hate Speech Movement“: https://no-hate-speech.de/fileadmin/user_upload/Bookmarks_Handbuch.pdf

Durchführung

Einstieg

Du begrüßt die Teilnehmer*innen und stellst die Frage in den Raum, wie und wo die Gruppe Hassbotschaften im Online-Raum wahrnehmen und in welchen Formen diese auftreten. Du lenkst den Fokus darauf, dass wir von Hassrede, den dazugehörigen Folgen und Ursachen im Internet oft sehr wenig mitbekommen. Als Lernziel machst du transparent, dass es sinnvoll ist, sich anzuschauen, was als größerer Kontext hinter Hassbotschaften stecken kann, also warum Täter*innen entsprechend handeln.

Die Kaktus-Methode

Anhand der PowerPoint-Präsentation führst du die TN langsam durch die Metapher des Kaktus. **Das Ziel: Wir müssen Hassrede als übergeordnetes Phänomen, aber auch einzelne Äußerungen genau betrachten und mögliche Ursachen und Wirkungen mitdenken.**

Dann leitest du die Gruppenarbeit an: Es sollen mehrere Kleingruppen gebildet werden (max. 6 Gruppen für die 6 Fallbeispiele, online per Breakout-Sessions). Jede Kleingruppe beschäftigt sich mit einem Fallbeispiel. Offline bekommt jede Gruppe ein ausgedrucktes DIN-A-3 Blatt und online bekommt jede Gruppe 1 Folie der Fallbeispiele zugeschickt.

Die TN sollen dann in den Gruppen einen Fall lesen, über die Ursachen von Hassrede sprechen und warum Täter*innen Hass verbreiten. Hier ist es wichtig, dass der Hass und die Ursache nicht verteidigt wird, sondern das Problem im Vordergrund zu analysieren. Wichtig ist, dass die Gruppen sich vor allem darüber austauschen, was Hassrede mit den Betroffenen macht. Ihre Ergebnisse tragen sie in die Kästchen oben in die Baumkrone (Folgen) bzw. unten bei den Wurzeln (Ursachen/Hintergründe) ein. Natürlich können beliebig viele Dinge auch außerhalb der Kästchen ergänzt werden. Dabei können schrittweise von den Wurzeln ausgehend bis in die Baumkrone miteinander die Fragen durchgesprochen werden. Danach kommen alle wieder in der großen Gruppe zusammen.

Auswertung methodisch:

Die TN kommen wieder als Großgruppe (im Plenum) zusammen. Die TN stellen die jeweiligen Fallbeispiele vor, indem sie die jeweilige Form der Hassrede sowie mögliche Ursachen und wahrscheinliche Folgen für die Betroffenen erläutern. Offline kann eine Person oder die

Gruppe mit einem analogen Plakat in die Mitte treten; die Ergebnisse können gemeinsam digital auf einem Padlet besprochen; oder online die Notizen der Teamenden über ihren Bildschirm geteilt werden. Ergänzungen oder Nachfragen aus der Kleingruppe oder von den übrigen TN sollten immer mit erfragt werden.

Auswertung inhaltlich:

Wichtig ist bei der Auswertung herauszufiltern, dass Hassrede nicht beim Vorfall aufhört, sondern die betroffene Person oftmals weiterhin in verschiedenen Formen begleitet. Außerdem sollte deutlich gemacht werden, dass selbst „harmlos“ erscheinende diskriminierende Aussagen konkrete Folgen haben. In der Reflexion über zugrundeliegende Motivationen oder Ideologien sollte klar herausgestellt werden, dass Täter*innen oft nicht „aus Versehen“ agieren, sondern dass ihr Handeln oft auf menschenfeindlichen Weltbildern fußt. Die Dimensionen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (GMF) sollten jeweils klar benannt werden. Aber auch andere Beweggründe seitens der Täter*innen dürfen genannt werden: Zum Beispiel das Erlangen eines eigenen Vorteils durch ihre Verbreitung von Hassrede. Dies kann etwa der Fall sein, wenn die eigene Person die Abwertung von Anderen aufgewertet werden soll. Auch das Bestreben, zu einer Gruppe mit menschenfeindlicher Haltung gehören zu wollen, kann ein Grund für das Verbreiten von Hassrede sein. **In keinem Fall sollten die möglichen Ursachen für das Handeln von Hater*innen eine (emotionale) Rechtfertigung für den Hasskommentar darstellen, sondern vielmehr auf analytischer Ebene das Ableiten möglicher präventiver Maßnahmen ermöglichen.** In der sozialen Arbeit gilt die Prämisse des „Verstehen, aber nicht einverstanden Sein“. Wenn z.B. gesagt wird „er diskriminiert Mädchen, weil sein Vater ihn vielleicht schon diskriminiert hat“, kann der Fokus auf die zugrundeliegende Problematik gelenkt werden (Sexismus im Patriarchat; toxische Männlichkeit etc.). Trotzdem muss der Täter auch hier als selbstbestimmt handelndes Subjekt und nicht ausschließlich als Opfer gesehen werden.

Es muss klar gesagt werden, dass Hass nicht zu rechtfertigen ist und Täter*innen hier nicht pauschal geschützt werden dürfen. Gleichzeitig kann mit Bezug auf ein Menschenbild, das Individuen keine unveränderbaren Charaktereigenschaften zuschreibt, und mit Verweis auf etwa eine Distanzierungsarbeit dafür sensibilisiert werden, dass es sich teilweise lohnt, Täter*innen nicht ganzheitlich als „schlecht“ anzusehen. Ab einem bestimmten Punkt sollte dies allerdings vor allem im professionellen Rahmen stattfinden – die Grenzen einer digitalen Zivilcourage als Täter*innenarbeit können an dieser Stelle noch einmal reflektiert werden.

Reflexion zum Abschluss

Wir kommen noch einmal zur Ausgangsfrage zurück, wo Hass im Netz sichtbar ist, und wollen den Raum eröffnen, um neu gewonnene Blickwinkel auf das Thema zu besprechen. In einem offenen Plenum oder einer Blitzlicht-Runde sammeln wir Aspekte von Hass im Netz, die wir vorher nicht im Blick hatten.

Wir schließen mit einem Blick in die Zukunft:

- Worauf möchten wir unseren Blick in der Zukunft mehr richten?

Ihr könnt die Reflexion frei gestalten und die Ergebnisse digital auf einer Online-Pinnwand oder analog auf einem Flipchart oder Plakat festhalten.

Abschluss

Schön ist es, am Ende noch einmal kurz festzuhalten, dass schon die Änderung des Blickwinkels oft Einfluss hat und Dinge verändern kann. Hier ist es wichtig, mit einem positiven Gefühl zu enden, um die Motivation zu steigern, sich mehr mit den Folgen und Ursachen von Hass auseinanderzusetzen und diese auch für Andere sichtbar zu machen.

Option: Der Blick nach vorn – Handlungsoptionen

Die Methode eignet sich auch, um Handlungsoptionen in Bezug auf die besprochenen Fallbeispiele zu thematisieren. Anhand der folgenden Leitfragen können Gegenstrategien im Sinne (digitaler) Zivilcourage diskutiert werden:

- Was könnten Betroffene zur Unterstützung brauchen? Welche Unterstützung würdest Du dir wünschen?
- Wie würdest du unterstützen?

Tipp: Falls aus der Gruppe keine Ideen kommen oder die Zeit es nicht zulässt, kann du als Teamende auch Strategien vorstellen, die dann gemeinsam besprochen werden (ggf. auch in Form einer Positionierung im Raum).

Ziele ist es hierbei, aufzeigen, dass es individuell viele „richtige“ Wege geben kann.